

Liebe Mailandachtsgemeinde,

morgen ist im evangelischen Kirchenjahr der Sonntag Rogate. Das heißt übersetzt: Betet.

Aus drei Gründen nehme ich dieses Thema gerne auf:

- 1) es für mich ein zentrales und mir sehr nahes Thema unseres Glaubens
- 2) Beten wird von Corona in keiner Weise eingeschränkt.
- 3) es ist eine wunderbare Gabe

Darum hier einige Gedanken zu dieser wunderbaren Gabe.

Wir teilen die wunderbare Gabe des Gebets mit allen Religionen. Menschen aller Religionen verbindet, dass sie beten, zum Teil sehr unterschiedlich aber alle beten irgendwie. Das Beten scheint zur Existenz des Menschen dazu zu gehören. Auch wenn längst nicht alle das Gebet praktizieren, scheint es dem Menschen grundsätzlich nahe zu liegen.

Wir kennen so allgemeine Sätze wie „Not lehrt beten“, wir wissen um Stoßgebete oder spontane Ausrufe „Oh mein Gott“ oder den Ratschlag, wenn nichts mehr hilft: „Da kannst Du nur noch beten!“

Mancher pflegt die Tradition des Tischgebetes vor dem Essen oder schließt den Tag mit einem Gebet zur Nacht.

Wir beten sehr vielfältig in unseren Gottesdiensten. Da loben und danken wir, wir halten Fürbitte, beten füreinander und für andere, wir klagen. Wir beten mit Worten aber auch mit den Liedern und mit der Musik. Gerade weil Beten ja nicht nur eine Sache der Worte und des Verstandes ist, tut sich durch die Musik und die Lieder eine Dimension auf, die nicht mit Worten greifbar ist, uns aber Gott näher bringt.

Wir haben das Vaterunser, ein weltumspannendes Gebet, das in so kurzen Sätzen alles umfasst, was wir zum Leben brauchen: das tägliche Brot, die Vergebung, die Bewahrung vor dem Bösen und Gott die Ehre geben. Worte, Bitten, in die wir uns fallen lassen können, in denen wir uns bergen können.

Es gibt andere Gebete wie das Friedensgebet von Franz von Assisi: „Herr, mache mich zu Werkzeug deines Friedens, dass ich Liebe übe, wo man sich hasst, das ich verzeihe, wo man sich beleidigt ...“. Worte, die wie das Vaterunser an Tiefe gewinnen, je öfter man sie betet.

Aber wir können auch einfach beten wie es uns auf dem Herzen liegt. Mit Gedanken und Worten, die vor Gott bringen, was uns beschäftigt. Entscheidend ist, dass wir es tun, dass wir diese wunderbare Gabe nutzen, die weder an einen Ort noch an eine Form gebunden ist.

Immer aber ist Beten ein Innehalten. Jesus ging an einsamen Ort. Wir müssen uns rausziehen aus dem Lauf der Dinge. Eine Kirche aufzusuchen kann hilfreich sein. Aber auch ein kurzer Moment vor der roten Ampel kann ein Moment des Gebetes sein.

Im Gebet nehmen wir Kontakt zu Gott auf, geben ihm Raum in unserem Leben, lassen ihn ein, verbinden uns mit ihm.

Es ist einfach großartig, dass wir mit Gott alles teilen können. Und wenn ich so mit Gott gemeinsam auf die Dinge schaue, dann ändern sie sich oft.

Beten kann man lernen, die Jünger haben Jesus gefragt: Wie sollen wir beten, und er hat ihnen das Vaterunser gesagt, darum reden wir auch heute immer noch von dem Gebet, das Jesus uns gelehrt hat. Man kann sich also um zu beten, vorhandene Gebete aneignen. Aber am meisten lernt man Beten, indem man es tut. Innehalten, stille sein, das vor Gott bringen, was uns persönlich bewegt, das mit Jesus besprechen, was uns beschäftigt.

Beten - so behaupte ich - ist ganz einfach und auf das einfachste kommt man oft nicht.

Die Dinge mit Gott zu besprechen, das verändert. Es gibt nicht immer gleich eine Lösung, aber es gibt mit Gott immer einen Weg.

Rogate: Betet, tut es einfach und freut Euch an der Nähe Gottes und seinem freundlichen Blick auf Euch.

Ihre/Eure

Claudia Brandy